

Predigt am 9.12.2018 (2. Advent Lj.C): Lk 1,26-29

Mariä Empfängnis und unser Erbgut

In China – Sie haben den Aufschrei sicher mitbekommen – kamen kürzlich die ersten genveränderten Babys (Zwillinge) zur Welt. Ihr Erbgut wurde vor der Geburt mithilfe einer gentechnischen Methode verändert. Ich unternehme den wahrlich gewagten Versuch, das adventliche, gestrige „*Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria*“ in diesem fragwürdigen, der Frage würdigen Zusammenhang neu zu verstehen.

Es gibt im Genom des Menschen – nach katholischer Überzeugung – die sog. Erbsünde, was freilich ein missverständliches Wort ist. Ursünde wäre die korrekte Übersetzung (*peccatum originale*) und meint die für mich nachvollziehbare Überzeugung, dass jeder Mensch in einen fatalen, originalen Unheilszusammenhang hinein gezeugt und geboren wird – den er „geerbt“ hat und für den er zunächst gar nichts kann; nur Gott kann ihn davon befreien. „*Es ist der Wurm d’rin!*“. Wie der Wurm oder die Schlange hinein gekommen ist in Gottes gute Schöpfung, das hat nach Auskunft der ersten Seiten der Bibel etwas zu tun mit dem Missbrauch der menschlichen Freiheit, mit der Ur-Sünde, sein zu wollen wie Gott (Gen 3,4), seine kreatürlichen Grenzen nicht akzeptieren zu wollen. So sehe ich tatsächlich die gentechnische Veränderung des menschlichen Erbgutes.

Dieser verhängnisvollen Ursünde hat GOTT uns nicht überlassen. Was wir die Erlösung durch Jesus Christus nennen, ist seine unausdenkbare Antwort. Die Kirche erkennt die Anfänge der Erlösung durch Jesus Christus bereits, als Maria im Schoß ihrer Mutter (Anna) empfangen wurde. Die „*immaculata conceptio – makellose Empfängnis*“ meint das unverdorbene Konzept, der wunderbare Entwurf eines Menschen, der diesen Ballast, diese Hypothek nicht in seinem Erbgut hat. „*Vom ersten Augenblick ihres Daseins*“ an, so das Dogma von 1854, hat Gott Maria heraus gehalten aus dem Unheilszusammenhang, dem wir (!) vom ersten Augenblick unseres Daseins ausgeliefert sind. Ein reiner Gnadenakt Gottes, vor aller Leistung und Schuld. „**Gratia plena - Du bist voll der Gnade**“, sagt der Engel Gabriel zu ihr, was wir Mariä Verkündigung, korrekter: Verkündigung des Herrn, nennen. (Lk 1,28) - Diese beiden mariatischen Feste - 25. März und 8. Dezember - werden gerne verwechselt. Es ist der gewagte Versuch einer biblischen Begründung, an besagter Stelle einen Anhalt für das späte Dogma zu erkennen. Panhagia nennt sie die Ostkirche: die Ganzheilige. Jesus von Nazareth sollte von einer Frau geboren werden, die von Vorneherein frei war von der Erbsünde. Sie konnte sozusagen gar nicht sein wollen wie Gott, sondern wollte nichts sein als „*die Magd des Herrn*“. Nur so meint das Dogma, konnte sie Gottesmutter werden, d.h. den Sohn Gottes zur Welt bringen: Christus, der uns befreit von dem Wahn, wir könnten uns selbst erlösen und Gott eines Tages überflüssig machen.

Und hier sind wir m.E. ganz nahe bei der gentechnischen Manipulation des Erbgutes. Aus ethischer und theologischer Sicht ist das ein verheerender, folgenschwerer Eingriff; der herstellbare neue Mensch – nicht der in der Taufe neugewordene Mensch, der von der Ursünde befreit wurde. GOTT blieb es vorbehalten, „*im Hinblick auf die Verdienste Christi Jesu, dem Erlöser des Menschengeschlechts*“ (Dogma) gleichsam in das Erbgut des Menschen einzugreifen. Was Gott „*Großes getan*“ hat an Maria (Lk 1,49), das hat er jedem von uns in der Taufe geschenkt. Und doch bleibt die Sünde mächtig in unserem Leben. Dennoch heißt unsere Hoffnung: „*Wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade Gottes über groß geworden.*“ Röm 5,20b)

Josef Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html